

PISA Kompakt

Ausgabe #04
08/2026



Die Schulsozialindizes der Bundesländer – ein Weg zur bedarfsorientierten Ressourcenverteilung

Was sagen die Daten?

- Die PISA-Studie zeigt: In Deutschland hängt Bildungserfolg stark von sozialer Herkunft ab.
- Im Rahmen des Startchancen-Programms werden über zehn Jahre hinweg 20 Milliarden Euro zur Verbesserung der Bildungsgerechtigkeit investiert.
- Basierend auf einem Schulsozialindex wurden 4.000 Schulen für das Programm ausgewählt - es profitieren bis zu 1 Million Schüler*innen.
- Die Schulsozialindizes bieten eine Grundlage für weitere Forschung und evidenzbasierte politische Entscheidungen.

Was ist die PISA-Studie?

Die PISA-Studie wird seit dem Jahr 2000 von der OECD durchgeführt. Sie vergleicht die Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen in mittlerweile über 90 Ländern. Die nächste Veröffentlichung mit den Ergebnissen von PISA 2025 ist für September 2026 geplant. PISA gilt weltweit als eines der wichtigsten Instrumente, um die Kompetenzen 15-jähriger Schüler*innen in Mathematik, im Lesen und in den Naturwissenschaften zu bestimmen. Darüber hinaus werden immer wieder unterschiedliche spezielle Bereiche adressiert wie etwa kreatives Denken oder digitale Kompetenzen. Ergänzend beantworten Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte und Schulleitungen Fragebögen. Diese geben vertiefte Einblicke, etwa in Chancengerechtigkeit, Lernbedingungen, das Wohlbefinden der Jugendlichen oder die pädagogische Nutzung digitaler Medien. In Deutschland nehmen jeweils rund 10.000 Schüler*innen aus knapp 300 Schulen an der Studie teil.

Ergebnisse sehen

Schon seit den frühen 2000ern zeigt die PISA-Studie die starke Abhängigkeit des Bildungserfolgs von sozialer Herkunft auf und warnt vor negativen Folgen. Bis heute weist Deutschland im internationalen Vergleich eine ausgeprägte **herkunftsbezogene Ungleichheit** auf. In PISA 2022 übertrafen Schüler*innen aus dem oberen sozioökonomischen Quartil jene aus dem unteren Quartil in der mathematischen Kompetenz um 111 Punkte. Dies entspricht einem Kompetenzunterschied von bis zu fünf Lernjahren (OECD, 2023). Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund, vor allem jene der ersten Generation, sind zusätzlich von Ungleichheit betroffen: In Mathematik betrug der Kompetenzunterschied gegenüber Jugendlichen ohne Zuwanderungshintergrund bei der zweiten Generation rund 44 Punkte, bei der ersten Generation rund 102 Punkte (Lewalter et al., 2023).

Was tun?

Als international vergleichende Systemstudie kann PISA solche strukturellen Bildungsungleichheiten sichtbar machen und Entwicklungen im Zeitverlauf einordnen. Die Maßnahmen zur Verringerung dieser Ungleichheiten setzen jedoch auf Landesebene, kommunaler Ebene und vor allem direkt auf schulischer Ebene an und erfordern eine enge Abstimmung zwischen diesen Ebenen. Vor diesem Hintergrund zielen auch in Deutschland bildungspolitische Initiativen darauf ab, Lernbedingungen, Unterrichtsqualität sowie schulische Infrastruktur zu verbessern. So formulierten etwa Anfang 2025 die damaligen Landesbildungsministerinnen Stefanie Hubig (Rheinland-Pfalz), Karin Prien (Schleswig-Holstein) und Dr. Theresa Schopper (Baden-Württemberg) in Zusammenarbeit mit der Wübben Stiftung Bildung im Positionspapier „Bessere Bildung 2035“ messbare Ziele für die Weiterentwicklung des Schulsystems (Wübben Stiftung Bildung, 2025).

Damit Maßnahmen wirksam sind, müssen sie gezielt dort ansetzen, wo die Ausgangsbedingungen besonders herausfordernd sind.

Ein Blick auf die Landesebene zeigt, dass in Teilen Deutschlands bereits auf eine bedarfsorientierte Förderung gesetzt wird, statt auf Verteilungsansätze, bei denen Ressourcen unabhängig von den jeweiligen Ausgangsbedingungen gleichmäßig verteilt werden. Blickt man auf andere Bildungssysteme, erkennt man auch im Ausland diesen Trend. So zeigt etwa Kanada, dass eine stärkere Ausrichtung an sozialer Bedarfslage mit guten Ergebnissen einhergehen kann: Sowohl im Hinblick auf Kompetenzen als auch auf Chancengerechtigkeit schneidet das Land in PISA-Studien ausgesprochen gut ab (Lewalter et al., 2023; TDSB, 2023).

Beispiele aus der Praxis: Bedarfsgerechte Ressourcenverteilung in Kanada

In Kanada setzen Schulbehörden wie das Toronto District School Board (TDSB) auf eine bedarfsorientierte Ressourcenverteilung: Schulen mit herausfordernden sozialen Ausgangsbedingungen erhalten gezielt zusätzliche Unterstützung, etwa durch mehr Lehrkräfte, schulisches Unterstützungspersonal oder Förderprogramme in wichtigen Kompetenzbereichen. Zur Identifikation des Bedarfs wird der Learning Opportunities Index herangezogen, der verschiedene sozioökonomische Faktoren berücksichtigt (TDSB, 2023), siehe auch hier: [LOI](#)

Doch wie lässt sich der Unterstützungsbedarf auf Schulebene systematisch identifizieren, um Ressourcen entsprechend zu verteilen?

Das Startchancen-Programm (Abb. 1) zeigt, wie bedarfsorientierte Förderung in Deutschland konkret umgesetzt wird (Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend [BMBFSFJ], 2024).

Das Startchancen-Programm

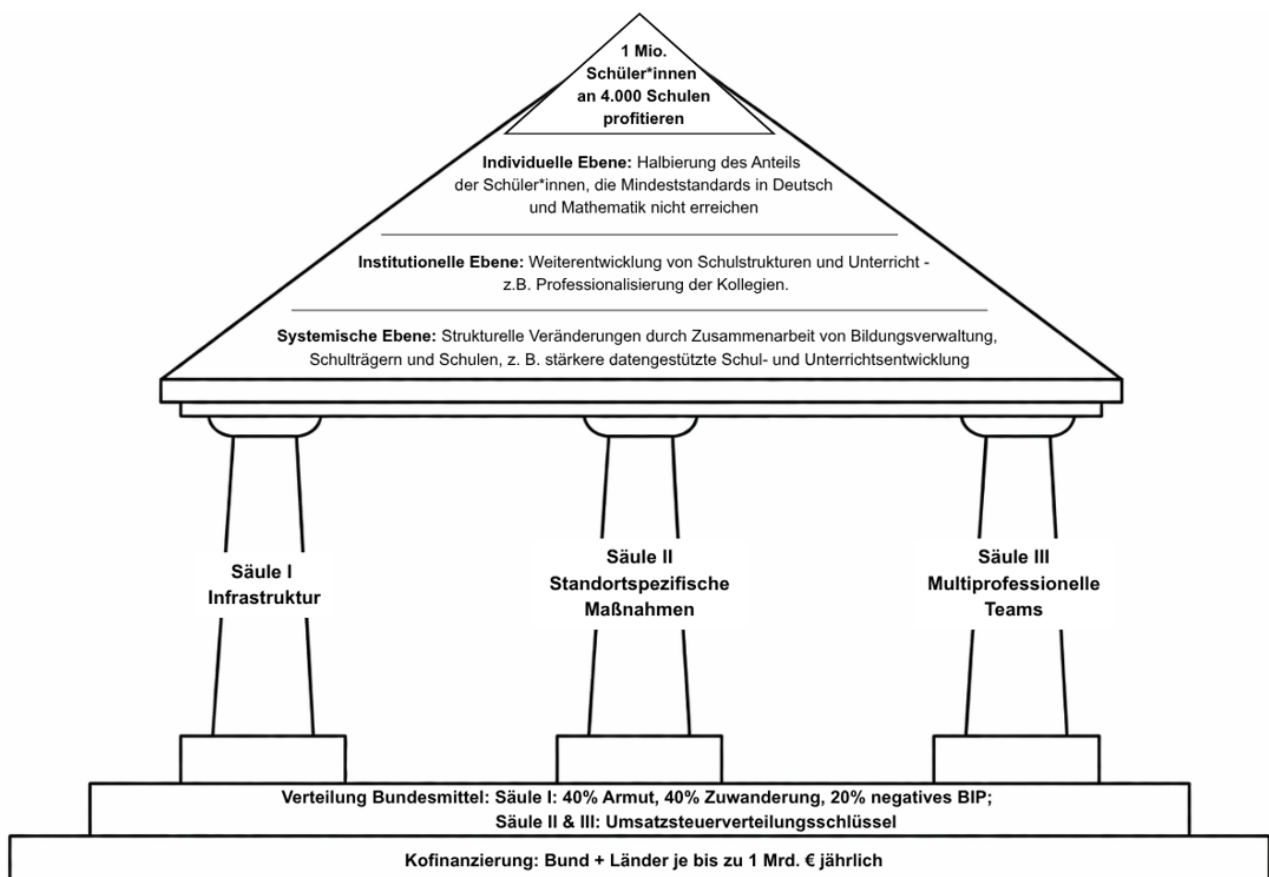


Abb. 1 – Säulen und Ziele des Startchancen-Programms *Quelle:* (BMBFSFJ, 2024).

Der Schulsozialindex als Messinstrument zur Auswahl der Startchancen-schulen

Ein zentrales Instrument zur systematischen Identifikation von Unterstützungsbedarf auf Schulebene wird im Rahmen des Startchancen-Programms erstmals bundesweit und verbindlich umgesetzt. Die Schulsozialindizes machen die unterschiedlichen sozialen Ausgangsbedingungen der Schulen sichtbar und ermöglichen, Ressourcen gezielt bedarfsorientiert zu steuern.

Was ist ein Schulsozialindex?

Ein Schulsozialindex misst die soziale Lage einer Schule auf Grundlage der Zusammensetzung ihrer Schüler*innenschaft und ermöglicht somit eine bedarfsgerechte Ressourcenverteilung, eine gezielte Schulentwicklung (Groos & Knüttel, 2021) und einen fairen Vergleich. Die genaue Auswahl der Indikatoren kann variieren, orientiert sich aber in der Regel an den Ergebnissen der Schulforschung, die zeigt, dass Migration und soziale Herkunft einen starken Einfluss auf Kompetenzunterschiede haben (Möller & Bellenberg, 2017).

Für Erstellung, Datenerhebung und Auswertung der Indizes ist jedes Bundesland selbst zuständig – hierbei ist die einzige Vorgabe, Zuwanderungs- und Armutsfaktoren einzubeziehen und alle weiteren Indikatoren wissenschaftlich zu begründen (Abb. 2) (BMBFSFJ, 2024). Daraus resultieren verschiedene, länderspezifische Schulsozialindizes mit unterschiedlich ausgewählten Indikatoren.

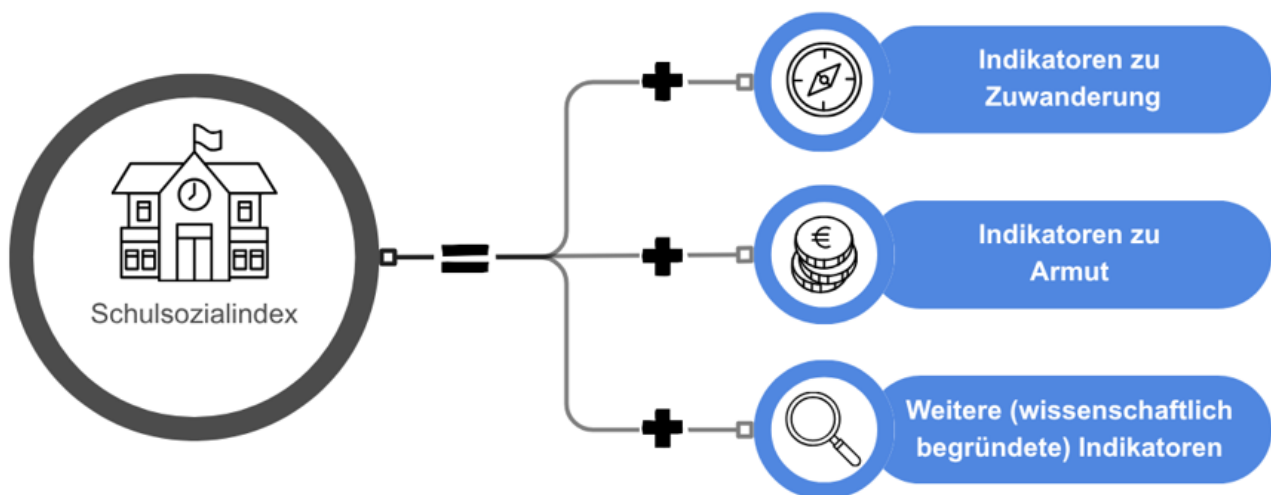


Abb. 2 – Der Startchancen Schulsozialindex. Quelle: (BMBFSFJ, 2024).

Der Schulsozialindex am Beispiel Hamburg und Baden-Württemberg

In Hamburg wurden bereits Mitte der 1990er-Jahre erste sozialindexbasierte Verfahren eingeführt und seitdem kontinuierlich weiterentwickelt. Zuletzt wurde 2026 eine aktualisierte Version des Sozialindex vorgestellt; hier wird jedoch der für die Auswahl der Startchancen-schulen tatsächlich verwendete Index betrachtet. Der Sozialindex dient bis heute als zentrales Steuerungsinstrument, etwa für die Zuweisung zusätzlicher personeller Ressourcen, für Sprachfördermaßnahmen und Ganztagsangebote sowie für schulische Qualitätsentwicklung und faire Vergleiche im Rahmen von Lernstandserhebungen und Bildungsberichterstattung (Brandt, 2025).

In Baden-Württemberg wurde der Schulsozialindex dagegen erst im Rahmen eines Modellversuchs ab 2022 entwickelt, mit dem Ziel, eine sozialindexbasierte Ressourcensteuerung an Grundschulen aufzubauen. Im Zuge der Umsetzung des Startchancen-Programms wurde der Ansatz weiter ausgebaut und ein landesweiter Schulsozialindex eingeführt (Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg [IBBW], o. J.).

Bundesland	Indikatoren Armut	Indikatoren Zuwanderung	Weitere Indikatoren	Datenquelle
Hamburg	Anteil der Schüler*innen, die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets empfangen	Anteil der Schüler*innen mit überwiegend nichtdeutscher Familiensprache	Anteil der Schüler*innen mit Förderbedarf in Lernen, Sprache oder sozialer Entwicklung	Schulgenaue Daten
	Anteil der Empfänger*innen von Erziehungshilfen		Anteil der Erwachsenen mit Abitur	Wohnraumdaten
	Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die Bürgergeld empfangen		Wahlbeteiligung	
	Anteil der Personen, die Bürgergeld empfangen			
Baden-Württemberg	Anteil der Minderjährigen, die Bürgergeld empfangen	Anteil der Schüler*innen mit Zuwanderungshintergrund (keine deutsche Staatsangehörigkeit, nichtdeutsches Geburtsland oder nichtdeutsche Familiensprache)	Anteil der Schüler*innen mit mehr als 100 Büchern im Haushalt	Schulgenaue Daten
	Durchschnittliche Kaufkraft im Schulbezirk*		Durchschnittlicher Kompetenzmittelwert in Lernstand 5**	Wohnraumdaten
			Anteil der Haushalte ohne Schulabschluss im Schulbezirk*	

Abb. 3 – Vergleich Schulsozialindex Hamburg & Baden-Württemberg – Hinweis: Baden-Württemberg unterscheidet Indikatoren nach Schulart *nur Grundschule, **nur weiterführende Schule. An Sonderschulen und Berufsschulen wurden nur SGB-II und Migrationshintergrund gemessen. Quelle: (Brandt, 2025; IBBW, o. J.).

Indikatoren und Datengrundlagen

In Hamburg basiert der Index auf einer breiten Indikatorenbasis (Abb. 3). Neben schulgenauen Daten werden auch Daten aus dem Wohnraum der Schulen einbezogen. Der Index kombiniert damit Informationen über die konkrete Schüler*innenschaft mit Merkmalen des sozialen Umfelds (Brandt, 2025).

In Baden-Württemberg variiert die Indikatorenauswahl stärker in Abhängigkeit von der Schulart (Abb. 3). Für Grundschulen und weiterführende Schulen werden neben Armuts- und Zuwanderungsindikatoren auch Indikatoren des kulturellen Umfelds einbezogen. Zusätzlich fließen bei weiterführenden Schulen auch Leistungsindikatoren, wie Ergebnisse aus Lernstandserhebungen, ein (IBBW, o. J.).

Während Hamburg seine Daten ausschließlich aus amtlichen Statistiken (Schulstatistik und Statistikamt Nord) heranzieht, benutzt Baden-Württemberg neben amtlichen Daten auch Information von kommerziellen Geodatenanbietern (Brandt, 2025; IBBW, o. J.). Die Unterschiede zwischen den Ländern zeigen sich nicht nur in der Auswahl der zu messenden Merkmale, sondern auch in der Gewichtung der Indikatoren und der methodischen Berechnung der Indizes.

Ergebnisse einordnen

Die Unterschiede zwischen den Sozialindizes lassen sich zunächst durch die föderale Struktur des Bildungssystems erklären. Die Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zum Startchancen-Programm gibt außer der verpflichtenden Messung von Armut und Zuwanderung keine einheitliche Methodik vor, sondern überlässt die konkrete Ausgestaltung den Ländern.

Die Bundesländer greifen dabei auf unterschiedliche Datenbestände zurück und bauen z. T. auf bereits bestehenden Verfahren auf. Dadurch können gleiche Konzepte je nach Datenquelle unterschiedlich abgebildet werden. Schulstatistische Angaben beruhen beispielsweise zum Teil auf administrativen Erhebungen der Schulen und können von anderen amtlichen Datenquellen abweichen (Groos & Knüttel, 2021).

Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, dass unterschiedliche Ausgestaltungen der Sozialindizes auch unterschiedliche Aspekte sozialer Lage stärker sichtbar machen. So kann etwa ein Ansatz wie in Hamburg, der Armut vor allem über den Bezug von Transferleistungen erfasst, formal registrierte Bedürftigkeit stärker fokussieren. Ein Ansatz wie in Baden-Württemberg, der ergänzend Indikatoren wie Kaufkraft im Umfeld oder kulturelle Ressourcen einbezieht, kann auch Schüler*innen aus einkommensschwächeren Haushalten berücksichtigen, die keine Transferleistungen beziehen. Zusätzlich fließen in Baden-Württemberg bei weiterführenden Schulen auch Ergebnisse aus Lernstandserhebungen ein. Dadurch können dort auch Schulen mit schwächeren Leistungen stärker berücksichtigt werden, selbst wenn ihre soziale Lage weniger belastet ist.

Vertiefung: Theoretische Ansätze zu Bildungsungleichheit

Boudon (1974) erklärt Bildungsungleichheit durch die Unterscheidung zwischen primären Herkunftseffekten, die Unterschiede in der Leistungsentwicklung in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft beschreiben, und sekundären Herkunftseffekten, die bei Bildungsentscheidungen entstehen, wenn Familien, beispielsweise beim Übergang auf weiterführende Schulen, die Chancen, Kosten und Risiken unterschiedlich bewerten.

Bourdieu (1983) zeigt, dass Familien unterschiedlich mit Ressourcen ausgestattet sind, die er in ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital aufteilt. Diese Ressourcen ermöglichen es Eltern ihre Kinder z. B. durch Nachhilfe, kulturelle Aktivitäten oder Kontakte zu fördern, während benachteiligte Eltern diese Ressourcen nur in geringerem Maße bereitstellen können.



Ergebnisse umsetzen

Die Schulsozialindizes haben das Potenzial, auch über das Programm hinaus eine zentrale Grundlage für bedarfsgerechte Entscheidungen im Bildungssystem zu bieten.

Für die Bildungspraxis auf Schulebene ergibt sich aus den Schulindizes vor allem eine Einordnungsperspektive: Werden Schulsozialindizes auch über das Startchancen-Programm hinaus für die Zuweisung zusätzlicher Ressourcen genutzt, könnten sie für Schulen eine wichtige Referenz bei der Einordnung des eigenen Bedarfs sein. Gleichzeitig ermöglichen sie es, die eigene Schule im Kontext anderer Schulen mit ähnlichen sozialen Ausgangsbedingungen zu betrachten und schaffen so eine Grundlage für den fairen Vergleich.

Dabei kommt der konkreten Ausgestaltung der Schulsozialindizes eine zentrale Bedeutung zu: Sie bestimmen, welcher Unterstützungsbedarf sichtbar wird und bilden damit die Grundlage für die bedarfsorientierte Steuerung von Ressourcen im Rahmen des Startchancen-Programms. Ein Verständnis der jeweiligen Indexlogik ist daher entscheidend, um Förderentscheidungen einordnen und vergleichen zu können.



Auf den Punkt gebracht

PISA macht Bildungsungleichheiten auf Systemebene sichtbar. Maßnahmen zur Verringerung der Ungleichheit setzen jedoch an der Schule und im Unterricht an. Mit dem Startchancen-Programm wird ein Ansatz verfolgt, der gezielt Schulen mit herausfordernden Ausgangsbedingungen unterstützt. Schulsozialindizes sind daher ein wichtiges Instrument, um Bedarfe zu identifizieren und Ressourcen entsprechend zu steuern.

Ob und in welchem Umfang sich diese schulischen Maßnahmen langfristig auf Systemebene auswirken, wird sich, neben der bestehenden wissenschaftlichen Begleitung des Programms, auch daran zeigen, wie sich entsprechende Entwicklungen künftig in Systemstudien wie PISA widerspiegeln.

Literatur

- Boudon, R. (1974). *Education, opportunity, and social inequality: Changing prospects in Western society*. Wiley.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheiten* (Soziale Welt, Sonderband 2, S. 183–198). Schwartz.
- Brandt, H. (2025). Was ist der Hamburger Sozialindex? *Hamburg macht Schule*, 37(3), 42–43. https://ifbg.hamburg.de/wp-content/uploads/sites/803/2025/09/brandt_2025_was_ist_der_hamburger_sozialindex.pdf
- Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2024). *Startchancen-Programm: Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zur Umsetzung des Programms für die Jahre 2024 bis 2034*. <https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/276258/b4e8f163f7d708ab819383eba5dc9584/startchancenprogramm-vereinbarung-2024-2034-data.pdf>
- Groos, T., & Knüttel, K. (2021). *Sozialindizes für Schulen: Kommunale Perspektiven* (FES Diskurs). Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Analyse, Planung und Beratung. <https://www.fes.de/themen/bildung/sozialindizes-fuer-schulen-kommunale-perspektiven>
- Institut für Bildungsanalysen Baden-Württemberg. (o. J.). *Schulsozialindex*. <https://ibbw-bw.de/Lde/Startseite/Systemanalysen/Schulsozialindex> [17.03.2026]
- Lewalter, D., Diedrich, J., Goldhammer, F., Köller, O., & Reiss, K. (Hrsg.). (2023). *PISA 2022: Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland*. Waxmann Verlag. <https://doi.org/10.31244/9783830998488>
- Möller, G., & Bellenberg, G. (2017). Ungleiches ungleich behandeln: *Standortfaktoren berücksichtigen, Bildungsgerechtigkeit erhöhen, Bildungsarmut bekämpfen*. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. https://www.gew-nrw.de/fileadmin/user_upload/Kampagne_Bildung-weiter-denken/GEW-NRW-Moeller-Bellenberg-Studie-Sozialindex-gesamt-Ungleiches-ungleich-behandeln.pdf

OECD. (2023). *PISA 2022 results: Country note – Germany*. OECD Publishing. https://www.oecd.org/content/dam/oecd/en/publications/reports/2023/11/pisa-2022-results-volume-i-and-ii-country-notes_2fca04b9/germany_bf0846ee/1a2cf137-en.pdf

Toronto District School Board. (2023). *Learning Opportunities Index (LOI)* https://www.tdsb.on.ca/Portals/0/docs/Appendix%20D_Combined_LOI2023TechnicalDocFinal_V4.pdf

Wübben Stiftung Bildung. (2025). *Bessere Bildung 2035*. <https://wuebben-stiftung-bildung.org/publikation-bessere-bildung-2035/>

Impressum

Autor*innen:

Sofia Navarro Kienast, Dr. Lisa Teufele, Dr. Amory H. Danek

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 18 Abs. 2 MStV:

Prof. Dr. Samuel Greiff
Technische Universität München
TUM School of Social Sciences and Technology
Arcisstraße 21
80333 München

Für weitere Informationen:

www.zib.education
Kontakt für Presseanfragen: wisskomm.zib@sot.tum.de

Herausgeber:

Zentrum für internationale Vergleichsstudien (ZIB) e.V.
Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 28272
Fax +49 89 289 28277

Registergericht: Amtsgericht München
Vereinsregister-Nr.: VR 203355
USt-IdNr.: DE811193231

Vertretungsberechtigt (Vorstand):
Prof. Dr. Samuel Greiff

Hinweis:

PISA Kompakt erscheint 4x jährlich und informiert über ausgewählte Themen aus der aktuellen Bildungsforschung.